Kirchliche Nachrichten

EVANG.-REF. KIRCHGEMEINDEN GSTEIG-INTERLAKEN, UNTERSEEN UND RINGGENBERG

33. Jahrgang *Interlaken, den 3. Juni 1966* *Nr. 6*

Bekennen

Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit,
Mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit!

Römer 10, 10

400 Jahre sind es her, seit die Reformierte Kirche der Schweiz ihren Glauben in einem Bekenntnis verbindlich festgelegt hat. Im Jahre 1566 erschien in Zürich das Glaubensbekenntnis unserer Kirche, das unter dem Namen «Das Zweite Helvetische Bekenntnis»* in die Geschichte eingegangen ist. Wir Schweizer sind ja im allgemeinen ein jubiläumsfreudiges Völklein und es fragt sich, ob wir Christen hier nicht auch einmal ein wenig mittun sollten. Selbstverständlich haben wir uns zu hüten vor einem abergläubischen Ahnenkult. Aber auf der andern Seite steht in unserer Bibel auch geschrieben: «Ehre Vater und Mutter!». Und wenn man dieses Gebot nicht nur auf unsere leiblichen Väter und Mütter bezieht, sondern auch auf unsere geistlichen, dann begeht man ganz bestimmt kein Kapitalverbrechen der Bibelauslegung. Hätten nämlich unsere Väter und Mütter im 16. Jahrhundert ihren Glauben nicht verbindlich festgelegt, dann wären wir wahrscheinlich heute alle miteinander wieder katholisch. Unsere Kirche ist auch heute gefragt, wie sie es halte mit dem Bekennen ihres Glaubens. Auch wir Berner Christen sind gefragt, denn seit dem Jahre 1850 ist auch in unserer Berner Kirche das «Zweite Helvetische Bekenntnis» abgeschafft worden und wir sind dadurch eben eine bekenntnislose Kirche geworden. Natürlich glauben wir mit dem Herzen noch zur Gerechtigkeit, aber bekennen wir mit dem Munde auch noch zur Seligkeit, wie es der Apostel Paulus hier offenbar für notwendig hält? Mit dem Glauben haben wir es immer streng genommen in unserer Kirche, aber das Bekennen? — das haben wir unbekümmert den Sekten überlassen und den andern dubiosen Gesellschaften, die mit viel Raffinesse in den Zeltmissionen, Evangelisationsveranstaltungen und Grosskundgebungen (Billy Graham!) den Menschen ein sog. «Bekenntnis» abzwacken. Das Bekennen ist zu einem superpersönlichen, individualistischen Kraftakt geworden, der aber bezeichnenderweise nicht in der Kirche, sondern irgendwo in einem Sektenwinkel oder vor einem Mikrophon auf dem Podium einer Grossveranstaltung in einem Fussballstadion stattfindet.

Selbstverständlich weisst Du als evangelischer Christ, dass die Bibel Gottes Wort ist. Aber dasselbe weiss Dein katholischer Kollege, mit dem Du vielleicht an derselben Werkbank arbeitest, den Du vielleicht beim Skifahren getroffen hast auf dem Lift, mit dem Du vielleicht einen Jass klopftest am Stammtisch, auch.

Dasselbe predigt dir der Zeuge Jehovas oder der Mormone, der Deine Türklinke drückt, auch. Aber wenn Du dann gefragt wirst, ob Du an den dreieinigen Gott glaubst, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart, dann bist Du ganz bestimmt bald am Ende mit Deinem Latein, und fragst verwundert: Was ist das denn, dieser dreieinige Gott?

Oder wie hast Du's mit der Jungfrauengeburt? Glaubst Du, dass Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren wurde? Oder wie steht es mit dem Abendmahl? Glaubst Du wirklich, oder glaubst Du's nicht? Glaubst Du wirklich, dass Du jetzt kein Sünder mehr bist, wenn Du seinen Leib und sein Blut gegessen und getrunken hast?

Oder wie steht es mit dem Gebet? Weisst Du überhaupt noch, was (nicht: wie!) Du beten sollst?

Kennst Du den Unterschied zwischen der Kirche und dem Reich Gottes? usw. usw.

Bestimmt hast Du dir alles schön zurechtgelegt, was Du in tiefstem Herzen von all diesen Dingen glaubst. Du glaubst unter Umständen sogar noch, wenn Du am Sonntag in der Kirche sitzest, dass jetzt nicht der Pfarrer seine persönlichen Ansichten über religiöse Dinge kundtut, sondern dass jetzt Gottes Wort verkündigt wird, neben dem es eben kein anderes Wort mehr gibt, in dem Deine Errettung vom Tode beschlossen liegt.

Also, Du glaubst das alles, Du reformierter Christ in Unterseen, Gündlischwand, Interlaken, in Ringgenberg, in Matten, Isenfluh und Bönigen, in Saxeten und Lütschental!

Aber nun die Gretchenfrage: Wie steht es mit Deinem Bekenntnis? Der Apostel Paulus hat hier offenbar nicht nur einen Herzensglauben im Auge, sondern auch ein Mundbekenntnis. Und zwar dann, wenn's darauf ankommt! Dann, wenn Dich Deine Kollegen hänseln wegen Deines Kirchganges. Bist Du dann in der Lage, Auskunft zu geben, was Deine Kirche glaubt? Und wenn nicht, wäre es dann nicht bald wieder einmal Zeit, Dich umzusehen, was Deine Väter und Mütter von all diesen Dingen — aber nun eben nicht nur gedacht, sondern auch bekannt haben?

Klarer, einfacher und schöner findest Du unsern Glauben wahrscheinlich nirgends zusammengefasst als eben in diesem «Zweiten Helvetischen Bekenntnis». Bedenk das Apostelwort: «Mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit!» Paulus ist der reine Herzensglaube ein Greuel, denn nur allzubald entsteht daraus eine unverbindliche Buchfinken- und Vergissmeinnichtreligion. Paulus weiss etwas von der Notwendigkeit des Gemeindebekenntnisses. Privatfrömmelei will er nicht haben. Entweder wird Gott gelobt und gepriesen in der Kirche oder er wird überhaupt nicht gepriesen. Darum raus mit Deinem Glauben, Du Christ! Die Welt wartet nämlich darauf und ein fröhliches Herz wirst Du ohne Bekenntnis bestimmt nie haben. Und zu dieser frohmachenden Botschaft bist Du berufen. Dieses Evangelium ist für Dich berechnet und seine Lehre ist unter allen Lehren, die je gewesen sind, je sind und sein werden, die allerälteste und gerade darum immer noch so höchst modern. Dass uns alle, so wie wir sind, Gott angenommen hat mit allen unsern Schwächen und Sünden, mit unsern Runzeln und Bresten — diese Wahrheit verjährt nicht. Das bezeugt und bekennt schon David mit den Worten: «Da bekannte ich Dir meine Sünde, und meine Schuld verbarg ich nicht. Ich sprach: Bekennen will ich dem Herrn meine Uebertretung. Du aber vergabst mir die Schuld meiner Sünde» (Psalm 32, 5). Aber auch der Herr lehrt uns beten: «Unser Vater, der Du bist in den Himmeln ... vergib unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern!» Nötig ist also, dass wir Gott, unserem Vater, unsere Sünden bekennen und uns mit unserem Nächsten, wenn wir ihn beleidigt haben, wieder versöhnen. Ueber diese Art des Bekennens sagt der Apostel Jakobus: «So bekennet nun einander die Sünden (Jak. 5, 16).»!

Bleibt aber nicht dabei, sondern richtet euren Sinn auf Christus, der die Sünden der Welt (und die der Kirche!) auf sich genommen und getilgt und so der göttlichen Gerechtigkeit Genüge getan hat.

Glaub daran und leb davon:

«Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit,
mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit!»

M. W.

* Der Neudruck wird voraussichtlich anfangs Juli in jeder Buchhandlung erhältlich sein. Der Zwingli-Verlag gibt ihn neu heraus. Kostenpunkt ca. Fr. 5.—.

Der alte Meister hat gesprochen

Ein langjähriger Leser unserer «Kirchlichen Nachrichten» hat im Mai Geburtstag gefeiert. Wir möchten uns mit etwas Verspätung den Gratulanten anschliessen und Herrn Prof. Karl Barth, dem Achtzigjährigen, von Herzen danken und alles Gute wünschen.

Fragen der Kirche, Theologie und Politik waren die Gegenstände eines Interviews, das Manfred Linz im NDR mit Karl Barth aus Anlass seines 80. Geburtstages geführt hat. Im folgenden geben wir aus diesem Interview die wichtigsten Abschnitte wieder.

Bultmannschule — Westfalenhalle

Ich sehe die ganze Bultmannschule als eine einzige Rückkehr zu längst überholten Fragestellungen des 19. Jahrhunderts an. Der Schleiermacher und der Feuerbach sind wieder aktuell geworden. So hat man etwa zur Zeit des «Straussen-Handels» in Deutschland auch geredet. Und nun meinen diese guten Leute — also, ich meine die von links —, sie bringen etwas Hochmodernes, und im Grunde sind es «olle Kamellen».

Aber, jetzt füge ich ausdrücklich hinzu, das gilt auch für die Entgegnung von der Rechten her, so etwas, wie zum Beispiel die Kundgebung in der Westfalenhalle mit diesen 25 000 dort, die nun auch einfach bekennen: Der gekreuzigte und auferstandene Heiland, die ganze Schrift, das ganze Bekenntnis und so fort — das ist auch 19. Jahrhundert. Also, die zwei Extreme da, Bultmannschule und Westfalenhalle, das sind für mich erledigte Dinge.

Tod Gottes

Mir macht die Theologie des Todes Gottes den Eindruck einer Sache, wo ich nicht weiss, ob ich weinen soll oder einfach hell herauslachen über soviel theologische und geistliche Unkultur, die mir begegnet in den Predigten und sonstigen Lebensäusserungen dieser Jungmannschaft da, die wissen müssten, was das Wort «Gott» überhaupt in sich schliesst.

Ich nenne das «Unkultur», denn auch dieses Gerede über den toten Gott ist ein Zeichen des Niedergangs des Ernstes des theologischen Denkens. Und man soll doch nicht meinen, dass man damit dem modernen Menschen Eindruck macht, dass man jetzt als das Neueste vom Neuen eben das vorträgt: Gott ist tot.

Konzil

Wenn das passieren sollte, was ich da als Möglichkeit ins Auge gefasst habe, dass der Protestantismus überholt wird durch einen neuen Geist in der katholischen Kirche, dann würde ich sagen: Dann werde ich keine Sorge haben, sondern da werde ich sagen: te deum laudamus. Dann werde ich sagen: So, das ist aber gut, wenn es vorwärtsgeht. Wenn es jetzt auch in der katholischen Kirche wäre, und wenn wir dann auch Anlass hätten, uns zu besinnen, wo wir bleiben, wenn es nur vorwärts geht, ob drüben oder bei uns.

Wir sollten uns merken, dass da drüben sich dieser neue Geist einer Kirche des Wortes gemeldet hat — natürlich in katholischer Gestalt, natürlich mit der Messe, natürlich mit vielem, was uns nicht freuen kann. Aber in der alten Schale, die, wie mir vorkommt, zu zerbröckeln anfängt, ein neuer Geist einer neuen Kirche.

Denkschrift — Vietnam

Es ist offenbar in dieser Botschaft einmal etwas gesagt worden, und zwar etwas Stärkeres, als etwa die katholischen Bischöfe zur selben Sache auch gesagt haben. Da habe ich mich gefreut über die evangelische Kirche. Im übrigen ist mir ja die Botschaft, soweit ich sie kenne, eher noch ein bisschen zu schwach. Ich hätte gern noch kräftigere Töne gehabt. Ich wäre dafür, dass die deutsche evangelische Kirche eintreten würde, um des Friedens in der Welt willen, für eine Verständigung mit den sämtlichen östlichen Staaten, mit der Tschechoslowakei, dann auch mit der DDR, mit Polen, auf der Grundlage der seit 1945 gezogenen Grenze. Aber ich weiss, das ist ein furchtbar ketzerisches Wort, und das wird man mir nicht verzeihen, dass ich das so gesagt habe. Aber so denke ich und will es darum lieber auch ihnen gegenüber ganz offen sagen.

Die Kirche muss aussprechen dürfen nicht nur Dinge, in denen alle einig sind, sondern Dinge, in denen alle einig sein sollten. Es sollte so geredet werden, ob's den Leuten gefällt oder nicht. Ich möchte mal fragen: Wo hat die deutsche Kirche bis jetzt ein deutliches Wort gesprochen zu der Vietnam-Politik der mit Westdeutschland verbündeten Amerikaner? Oder: Wann und wo hat die Kirche ein deutliches und verbindliches Wort gesprochen im Blick auf die drohende Atombewaffnung des deutschen Bundesheeres? Wann und wo hat die Kirche sich deutlich und verbindlich geäussert gegen die neuen Aeusserungen von Antisemitismus, die es in Deutschland gibt? Es gibt Dinge, von denen die Kirche die Hände nicht lassen kann.

Ich kann mir nicht helfen: Wenn es halt in der Kirche so ist, dass darüber noch die Meinungen verschieden sind in den Punkten, die ich vorhin nannte, dann ist in der Kirche selber etwas nicht in Ordnung, dann müsste auch in der Theologie anders gedacht und geredet werden, als es jetzt geschieht, dann müssten schon die jungen Pfarrer dazu angeleitet werden. Eine blosse Gesinnung — dafür gebe ich keinen roten Heller. Das ist nichts, gar nichts.

«Sonntagsblatt»

KBA 936